

Ihr Emil ist ein Sternenkind

Mein
letztes
Mal
Eine NP-Serie

November – der Monat mit der besonderen Stimmung.

Wir erinnern und besinnen uns. „Mein letztes Mal“

heißt die Serie in der Neuen Presse, in der sich NP-Reporter mit finalen Erlebnissen beschäftigen und dabei auch nach einem neuen Anfang suchen.

Heute geht es um Johanna Zieger und Stephan Przygodda – das Baby des Paares starb kurz vor der Geburt.

VON MIRJANA CVJETKOVIC

HANNOVER. Johanna Zieger (25) wird nie vergessen, wie sich ihr Sohn Emil Richard nach der Geburt angefühl hat. „Er war ganz weich, seine Haut warm. Seine Haare haben so schön nach Baby gerochen. Bildhübsch war er.“ Ihr Verlobter Stephan Przygodda (28) ergänzt: „Er sah so rosig aus. Als ob er ganz friedlich schlafen würde.“

Die blonde Frau gräbt ihre Hände in die ihres Freundes. Ihre Augen füllen sich mit Tränen, beide kuscheln sich auf dem Sofa eng aneinander. Emil Richard hat nicht friedlich geschlafen. Ihr erstes Kind ist tot. Sein winzig-junges Leben endete am 21. Juni dieses Jahres, ehe es überhaupt begonnen hatte. Wenige Tage vor der Geburt hatte sich die Plazenta im Mutterleib gelöst, der Kleine hatte keine Chance und starb innerhalb weniger Minuten.

Nichts hatte auf dieses traurige Schicksal hingedeutet. „Es war schön, schwanger zu sein“, erzählt die 25-Jährige. Zeitgleich erwartete ihre Schwägerin ein Kind, eine Freundin war mit Zwillingen schwanger. Seit März 2012 sind Zieger und Przygodda ein Paar. Geplant war die Schwangerschaft nicht, aber durchaus gewollt. „Eigentlich wollten wir eine Weltreise machen“, erinnert sich Johanna Zieger und lächelt.

Zu Beginn der Schwangerschaft erteilte ein Arzt der Krankenschwester wegen Schmerzen am Schambein Beschäftigungsverbot, sie litt auch unter Übelkeit, sonst war aber alles gut. „In der 34. Woche bekam ich Übungswehen. Ich flüsterte dem Baby dann zu ‚Bleib bitte bis zur 37. Schwangerschaftswoche drin‘, damit es nicht zur Frühgeburt kommt“, erzählt sie, „hätte ich ihm mal bloß erlaubt zu kommen.“ Stille.

Die Eltern blicken sich an, in ihren Augen erkennt man die Wärme und Liebe, die sie sich geben und füreinander empfinden.

Am 17. Juni der Besuch beim Frauenarzt, ein Montag. „Jetzt kann er kommen“, sagte er. Das Kinderzimmer war fertig, einen Namen hatten wir auch“, so Zieger. Der Doktor prophezeite, dass die zwei bis zum Wochenende Eltern sein würden. Am folgenden Donnerstag verbrachten sie einen Abend zu zweit. Kinobesuch im Cinemaxx am Raschplatz, die Comic-Verfilmung „Man of Steel“ stand auf dem Programm: „Ich habe mich hübsch gemacht und auf den Abend gefreut.“ Doch es sollte ganz anders kommen.

„Tagsüber hatte ich Bauchschmerzen, aber ich wusste, dass das kurz vor der Entbindung normal ist“, sagt die 25-Jährige. Auf den Film konnte sie sich dann nicht mehr konzentrieren: Der Bauch sah anders aus, das Baby lag ganz anders. „Johanna war kreidebleich, ihr war schwindelig“, beschreibt Stephan Przygodda. Die Schmerzen wurden unerträglich, das Paar alarmierte einen Rettungswagen. Sanitäter brachten die werdende Mutter ins Krankenhaus nach Kirchrode: „Ich hatte zwischendurch schon das Gefühl, dass etwas nicht stimmt.“

Wenig später brachte eine Ultraschalluntersuchung im Kreißsaal traurige Gewissheit. Eine Ärztin sagte, sie wisse gar nicht, wie sie es ihnen sagen soll, „aber da sind keine Herztöne mehr“. Ungläubig starrte das junge Paar auf den Bildschirm, „das Herz war starr“. Was dann passierte, daran können sie sich nur schemenhaft erinnern: „Emil musste sofort per Kaiserschnitt geholt werden“, sagt Przygodda, der



VERWAISTE ELTERN: Johanna Zieger und ihr Verlobter Stephan Przygodda haben ihr erstes Kind kurz vor der Geburt verloren. Ihr Sohn Emil Richard ist auf dem Neuen Sk.-Nikolai-Friedhof in der Nordstadt beigesetzt (unten).

Fotos: Heusel



NP VISITENKARTE

Stephan Przygodda
Johanna Zieger

Seit anderthalb Jahren sind Stephan Przygodda (28) und seine Verlobte Johanna Zieger (25) ein Paar. Kurz nachdem der Pfleger und die Krankenschwester ihre gemeinsame Wohnung in der **Oststadt** bezogen hatten, wurde Zieger **schwanger**. Da sich das Paar Kinder wünscht, freuten sie sich auf den Nachwuchs. Als die 25-Jährige ihr Kind tot zur Welt brachte, **brach für das junge Paar eine Welt zusammen**. Hilfe holten sich die beiden im Misburger Verein „**Leere Wiege**“ von Heidi Blohmman (57) – sie war 30 Jahre als Hebamme tätig gewesen. Zieger und Przygodda wollen wieder versuchen, ein Kind zu bekommen – nach ihrer Hochzeit im März.

www.leere-wiege-hannover.de

schwängere Freundin nicht sehen kann. Jetzt weiß ich, dass es anders auch so geht. Das tut gut und ist wichtig.“

Ihr Schicksal hat die beiden noch enger zusammengeschweißt, im März wollen sie heiraten. Im Sommer

steht medizinisch dann auch nichts mehr im Wege, wieder schwanger zu werden. „Sobald es aber möglich ist, kommt das Kind per Kaiserschnitt. Die Angst, dass wieder etwas passiert, halte ich sonst nicht aus“, so Zieger.

Jugendliche proben „Krawall“ in der Oper

► Musik-Projekt für Hauptschüler

► „Wenn alle klatschen, ist das schön“

VON PHILIPP SCHAPER

HANNOVER. Wie klingt es, wenn Menschen miteinander musizieren, die zuvor nie ein Instrument in der Hand gehalten haben? Schrecklich-kreisend? Mitnichten. Was aus Probephase drei der Oper tönt, hört sich bisweilen tatsächlich harmonisch an. Klaviertöne rollen dumpf durch den Raum, Congas und Dambukas (Trommeln) begleiten den Flügel. Dann ein langgezogener Akkordklang. Und (fast) alles im Takt. Nur etwas verhalten. „Kommt, geht noch ein bisschen aus euch raus“, ruft Musikerin Anka Hirsch (58) den Schülern zu.

Das fällt den Jugendlichen nicht immer leicht, jedenfalls nicht hier in der Oper. Die besuchen sie zum ersten Mal. Und dann sollen sie auch noch mitmachen. Das dürfen sie, weil Junge Oper und TUI-Stiftung die 8b der Geschwister-

Scholl-Hauptschule aus Seelze für ihr Schulprojekt „auf.takt.oper“ ausgesucht haben. Dies richtet sich primär an Schulen mit bildungsferner Klientel, bei denen Musik und Theater viel zu kurz kommen. Wie in Seelze, wo Musik gar nicht unterrichtet wird – oder wo auch der Wortschatz vieler eher begrenzt als umfangreich ist. „Wenn Sprache ein Hindernis ist, sind Musik, Theater oder körperliche Darstellung universelle Mittel zu kommunizieren“, weiß Tamara Schmidt, Projektleiterin und Leiterin der Jungen Oper.

Thema des Projekts ist das kürzlich uraufgeführte Musical „Krawall“ der Jungen Oper im Ballhof. Im Publikum sammelten die Nachwuchs-Schauspieler erste Eindrücke. Hauptakteure des Stücks sind drei Jugendliche, die sich aus unterschiedlichen Motivationen auf die Straße trauen, um gegen etwas zu protestieren. „Von dort wollen wir den Bogen zum Leben der Schüler schlagen und entwickeln daraus kleine Musik- und Theaterszenen“, erklärt Schmidt.

Das kommt offensichtlich gut an. „Erst dachte ich, es wird langweilig“, berichtet Nina (14) lachend. Doch schnell überwand die Freude. „Es war eine angenehme Überraschung, dass wir ausgewählt wurden“, sagt Kastriot (16), der zur Theatergruppe gehört. „Da ist viel Schüchternheit. Aber wenn alle klatschen, ist das schön.“ Und Nils (14), der das Becken schlägt, meint: „Gemeinsam hört sich Musik viel besser an als alleine.“



PLAKATIV: Krawall heißt ein Stück der Jungen Oper. Es ist Thema des Projekts „auf.takt.oper“.



KLINGT GUT: Nina, Aljoscha, Massimo, Nils, Tolga und Leon (von links) üben für ihren Auftritt. Vorher besuchte die Klasse das Stück „Krawall“ in der Jungen Oper im Ballhof (Bild unten).
Fotos: Dillenberg/Schaper



NP INTERVIEW

Musik stärkt Persönlichkeit der Schüler

Corinna Schasse-Eichner ist Klassenlehrerin in der 8b der Geschwister-Scholl-Schule. Die NP sprach mit ihr über das Theaterprojekt „auf.takt.oper“.

Was war die Motivation, sich für das Projekt zu bewerben?
Der Musikunterricht fällt komplett flach. Die Schulleiterin, Frau Khallafi, ist die einzige Musiklehrerin. Ich habe einen Theater-Background, das passte einfach gut. Wir haben gesagt: Das ist es, daher schreiben wir die Bewerbung.

Ihr Lehrplan sieht Musik nicht vor?

Wir können es momentan nicht unterrichten. Wir haben einen Musikraum, wir haben Instrumente – aber keine Lehrkräfte.

Wachsen Ihre Schüler ohne Musik und Theater auf?

Ich denke, viele unserer Schüler haben zu viel Zeit und sind sich selbst überlassen. Wir haben viele alleinerziehende Eltern an der Schule. Alleine gehen die Kinder nicht ins Theater und lernen auch keine Instrumente.

Wie kommt das Projekt bei den Schülern an?

Ich bin positiv überrascht, dass sie sich so öffnen. Natürlich sind in diesem Alter gewisse Sachen peinlich – sich zu bewegen und

Texte zu sprechen. Aber sie lassen sich darauf ein.

Hat sich schon etwas im Verhalten verändert?

Noch nicht. Im Unterricht sind sie oft unruhig. In den Arbeitsphasen des Workshops lösen sie sich davon, probieren aus, lachen. Ich denke, dass das Projekt mittel- und längerfristig Wirkung zeigen wird.

Was versprechen Sie sich für die Kinder?

Ich möchte einfach, dass sie Musik als eine Möglichkeit kennenlernen, sich auszudrücken. Das ist für sie wirklich neu. Ich denke, es stärkt die Persönlichkeit der Schüler, wenn einer sich etwas traut und dadurch die Mitschüler mitzieht.



Corinna Schasse-Eichner



GEEHRT: Ministerin Gabriele Heinen-Kijajic überreichte gestern Abend an Carsten Klemp (links) und Eckart Altenmüller den Wissenschaftspreis 2013.
Foto: Herzog

Musikmediziner und Physiker erhalten Wissenschaftspreis

VON ANDREAS VOIGT

HANNOVER. Wodurch treten typische Musikerkrankheiten wie Lampenfieber oder Schädigungen des Nervensystems auf? Wie schnell verändert sich das menschliche Gehirn beim Musizieren?

Diesen und anderen Fragen geht Musikmediziner Eckart Altenmüller seit Jahren an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) nach – gestern hat der 58-Jährige für seine Forschungsarbeit auf diesem Gebiet den Wissenschaftspreis Niedersachsen 2013 erhalten. Altenmüller ist von Haus aus Neuro-

ihn gestern zum siebten Mal. Altenmüller erhält 25000 Euro Preisgeld. „Fantastisch, dass ich meine beiden

Leidenschaften Musik und Neurologie in meinem Beruf verbinden kann“, sagte Altenmüller.

Zweiter Preisträger aus Hannover ist Carsten Klemp (37) im Bereich der Nachwuchswissenschaftler. Der Physiker leitet an der Leibniz-Universität eine Junior-Forscherguppe im Exzellenzcluster Quest (Manipulation von Atomen und Raum-Zeit-Forschung). Klemp forscht an ultrakalten Atomen, misst deren Verhalten und hält dieses fest. Von ultrakalt spricht die Forschung, wenn der absolute Nullpunkt bei minus 273 Grad Celsius erreicht ist. „Man bekommt einen fantastischen Einblick in eine Welt, in der sich die Dinge nicht so verhalten, wie man denkt“, so der Preisträger. Erkenntnisse daraus finden zum Beispiel Anwendung bei den Atomuhren, die man noch genauer machen könne. Das Preisgeld liegt bei dieser Ehrung bei 20 000 Euro.

Es verhalten sich Dinge nicht so, wie man denkt.

Carsten Klemp

Ich kann Musik und Neurologie verbinden.

Eckart Altenmüller

Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Kijajic gestern zehn weitere Forscher und Studenten für ihre herausragenden Arbeiten aus. Der Wissenschaftspreis ist mit 85 000 Euro dotiert, das Ministerium vergab